

Es grüßen Euch die Gemeinden Christi. -
Kurzpredigt vom 22.05.2000, Sprecher: Gottfried Reichel

Der Christ und sein Beruf

Der Verfasser dieser Ausführungen ist mein Vater, Johannes Reichel. In zweifacher Hinsicht scheint er mir besonders qualifiziert zu sein, zu diesem Thema hilfreiche Aussagen zu machen. Seit jungen Jahren war er um entschiedene Nachfolge Christi in seinem Leben bemüht. Seine Überzeugung, daß die Aussagen der Heiligen Schrift im Leben eines Christen die Grundlage aller Entscheidungen und alles Handelns zu sein haben, hat gewiß auch meine Einstellung gegenüber der Bibel entscheidend geprägt. Für dieses Vermächtnis bin ich von Herzen dankbar. Zum anderen hat mein Vater auch im Berufsleben reiche Erfahrungen sammeln dürfen. Als Betriebsleiter eines Zweigwerks, als selbständiger Kaufmann und als Sachbearbeiter war er bemüht, seine christliche Überzeugung in der Tat zu verwirklichen. Seine dabei immer wieder sichtbar werdende Gewissenhaftigkeit, die es sich selbst nicht leicht machte, im Bemühen gerechte Lösungen zu finden, habe ich oft bewundert. Seine Bereitschaft, bis ins hohe Alter trotz gesundheitlicher Hindernisse seine fachmännischen Fähigkeiten in den Dienst des Reiches Gottes, besonders auch der Radioevangelisation, zu stellen, sind mir Anlaß zum aufrichtigen Dank gegenüber Gott, der auch heute noch durch sein Wort im Leben derer wirkt, die in der Nachfolge Christi ihr Leben Ihm ausliefern.

“Den Christen in Kolossä schreibt der Heidenapostel Paulus: “Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren in allen Stücken. Nicht mit Augendienst, um den Menschen zu gefallen, sondern in Herzenseinfalt und in der Furcht des Herrn. Was ihr aber auch zu tun habt, tut es von Herzen und verrichtet eure Arbeit für den Herrn und nicht für Menschen. Denket daran, daß ihr vom Herrn das ewige Erbe zum Lohn empfangen werdet. Ihr dienet ja dem Herrn Christus. Wer aber unrecht tut, wird auch dafür seinen Lohn erhalten. Denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person. Ihr Herren, gebet euren Sklaven, was recht und billig ist, und wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt.” Natürlich beschreibt Paulus Arbeitsverhältnisse, die von den heutigen sehr verschieden sind. Ein Arbeiter oder Angestellter ist kein Sklave im Sinne der damaligen Zeit. Dennoch gelten die apostolischen Verhaltensrichtlinien sinngemäß auch in unserer Situation. Christsein ist keineswegs nur eine religiöse Angelegenheit, die sich am Rande unseres eigentlichen Lebens vollzieht; in frommen Begegnungen am Sonntag, oder zur Verzierung feierlicher Anlässe, wo man Gottes Wort hört und geistliche Lieder singt. Nach der Andacht, so meinen einige fälschlich, geht man nach Hause, und alles bleibt beim Alten. Das Neue Testament, die Grundlage christlichen Lebens, sagt uns auf allen seinen Blättern etwas ganz anderes. Wenn ein Mensch durch die unerklärliche Gnade Gottes die Wiedergeburt im Sinne der heiligen Schrift erlebt, passiert etwas Entscheidendes, das sich in allen Beziehungen unseres Lebens auswirkt. Der Apostel Paulus beschreibt diesen Vorgang mit folgenden Worten: “Ist also jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, siehe da, ein Neues ist geworden. Denn wer sein Leben unter die Herrschaft von Christus stellt, bei dem gibt es einen neuen Anfang. Ein schöpferisches, neues Beginnen mit neuen Maßstäben und neuen Bewertungen für die wichtigen Fragen des Lebens. Wenn man fragt, weshalb das Evangelium in unserer Zeit von so vielen abgelehnt wird, jedenfalls aber nicht ansteckend auf sie wirkt, so liegt es nur daran, daß wir Christen allzu oft versagen bei der Bewährung unseres Glaubens in den Bereichen unseres irdischen Lebens, die unseren Mitmenschen sichtbar sind. Ein solcher Bezirk unseres Daseins, wo wir auf die Echtheit unseres Christseins geprüft werden, ist unser Beruf. Denn die berufliche Arbeit ist für den Christen nicht losgelöst von der Herrschaft Christi über sein Leben. Es ist ein schlechtes Zeugnis für den Glaubensstand eines Christen, wenn er seine Tätigkeit nicht gewissenhaft, freudig, sondern oberflächlich, mürrisch, und ohne das erforderliche Verantwortungsgefühl erledigt. Es ist merkwürdig, wie man behaupten kann, Christus sei der Herr unseres gesamten Lebens, wenn wir ihn gewissermaßen während der wichtigsten Stunden des Tages ausklammern, und uns so verhalten, als gäbe es ihn nicht, um uns dann zu anderen Zeiten seiner Herrschaft und Liebe wieder zu erinnern. Paulus schreibt doch hier ganz deutlich: “Was ihr aber auch zu tun habt, tut es von Herzen und verrichtet eure Arbeit für den Herrn und nicht für Menschen.” Christen sollten daher unbedingt zuverlässig sein. Ob der Chef da ist oder nicht, ob einer Fahrkarten verkauft, einen Computer programmiert, disponiert oder rechnet, Aktenstücke ablegt, Geschirr abwäscht, oder was immer sein Beruf sein mag. Es ist auch für einen Christen selbstverständlich, daß er sich vor den oft geübten kleinen Abweichungen von der Treue und von der Wahrheit konsequent hütet. In einem Jahresbericht las ich, daß zwei Prozent vom Umsatz für Verluste durch Diebstahl zu kalkulieren seien. Es ist klar, daß beim sogenannten “Organisieren”, “Abstauben”, “Mitgehen lassen” oder wie man den Diebstahl sonst noch umschreiben mag, der Christ nicht beteiligt sein darf. Das gleiche gilt für das Lügen. Ich habe es oft im kaufmännischen Bereich erlebt, wie eine Unwahrheit

eine Situation ganz unnötig erschwert und kompliziert hat. Aber auch, daß das Festhalten an der Wahrheit, in höflicher Form, manchmal nach zuerst unangenehmen Konsequenzen zuletzt zu größerem Vertrauen, ja selbst zu beruflichem Fortschritt geführt hat. Ein Fabrikant erzählt, er habe bei Ausschreibung einer Stelle folgenden Testfall praktiziert: Als sich ein Bewerber vorstellte, habe er erwähnt, daß man es mit der Wahrheit nicht übertreiben solle; es sei überholt, alles auf die Goldwaage zu legen. Die meisten Bewerber stimmten dem Chef zu, nur einer meinte: "Ich kann mir denken, daß ich mir meine Chancen verderbe, wenn ich leider widersprechen muß. Aber als Christ bin ich an die Wahrheit und an das gewissenhafte Beachten der göttlichen Gebote gebunden." - "Sie sind der Mann, den ich suche", erwiderte der Fabrikant. Ein Christ soll auch ein freundlicher und hilfsbereiter Kollege sein. Friedrich Nietzsche hat den Christen vorgeworfen, sie müßten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll. Ein christlicher Kommentator sagt: "Übe dich stets in der Freundlichkeit, die aus dem Herzen kommt. Sage nicht leicht zu jemand ein hartes oder verächtliches Wort. Aber unterlasse nie, ein Freundliches anzubringen, wo es am Platz erscheint. Ein freundliches Gesicht bei der Eintönigkeit der täglichen Arbeit, ein Wort der Anerkennung für das Gute, ein kleiner Dienst, ein Wort der Geduld mit den uns Lästigen, ein mitfühlender Blick mit dem Leidgeprüften, das sind Wohltaten, die uns nichts kosten, aber kostbar sind in den Augen Gottes. In unserem Text ist auch die Rede vom Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Paulus hat ein Wort für beide Gruppen. Den Untergebenen sagt er, daß sie den irdischen Vorgesetzten gehorchen sollen. Wir sind also dazu aufgerufen, die Verantwortung der Vorgesetzten und ihrer Zuständigkeit zu achten und in gedeihlicher Zusammenarbeit höflich und korrekt zu sein. Aber auch den Vorgesetzten sagt der Apostel seine Mahnung. Ein Vorgesetzter darf kein Diktator werden, kein ichsüchtiger Mensch, der andere womöglich für seine persönlichen Vorteile mißbraucht. Er soll Gerechtigkeit walten lassen, nicht nur bei der Entlohnung seiner Mitarbeiter, sondern auch bei der Regelung ihrer Arbeitsbedingungen und im menschlichem Verhältnis zu ihnen. Als Christ soll er sich immer wieder daran erinnern, daß er in jedem Fall einen Herrn im Himmel hat, dem er volle Verantwortung schuldet. Wir sehen, daß unser gesamtes Verhältnis zu den Menschen, zu den Nächsten wie den Fernsten, den Familienangehörigen wie den Berufskollegen, und überhaupt jedem, mit dem das Leben uns zusammenführt, in allen Fällen etwas mit unseren Beziehungen zu Jesus Christus zu tun hat. Wie kann man den Menschen freundlich begegnen, wie kann man ihnen gegenüber Liebe üben, und ihr Bestes suchen? Doch nur dadurch, daß man zuvor und immer wieder neu von Gott Liebe empfängt. Als bloße Bemühung, nett zu sein nach dem Motto: *Seid nett zueinander*, wird unsere Liebe im Beruf nicht weit reichen. Immer nur dann, wenn wir diese Liebe aus Gott suchen und ständig neu empfangen, können wir sie Anderen weitergeben. Dazu will Gott uns in seiner Barmherzigkeit verhelfen, damit wir Jesus Christus in allen Lebensbereichen die Herrschaft überlassen, gerade auch bei der Erfüllung der Aufgaben, die uns in unserem Beruf gestellt sind."